

Oktober

Mariana Leky

Was man von hier aus sehen kann

Roman

DuMont Buchverlag 2017

20 €

Mein Vater pflegte ihn zu besingen, den schönen Westerwald, und spielte dort mit mir und meinem Bruder in den Sommerferien „Ein Hut, ein Stock, ein Regenschirm“. Als ich „Was man von hier aus sehen kann“ las, stiegen diese Kindheitserinnerungen in mir hoch, denn Schauplatz dieses kleinen Romans ist ein Dorf im Westerwald. Auch wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, noch niemals einen Fuß in diese Gegend gesetzt haben sollten, bin ich davon überzeugt, dass Ihnen die Lektüre dieser leicht skurrilen Geschichte sehr gefallen wird.

Eigentlich sind Bewohner des Westerwaldes nicht abergläubisch. Sie haben zwar ihre Besonderheiten, formulieren beispielsweise auf ihre eigene, knappe Weise, um „das Sprechen gerne schnell hinter sich“ zu bringen, aber abergläubisch, nein, das sind sie nicht.

Es sei denn, Selma träumt von einem Okapi. Das bedarf nun mehrerer Erklärungen. Selma ist die Großmutter der Erzählerin, sie ist sehr groß, liebt Mon Chéri und wohnt in einem baufälligen Haus. Außerdem sieht sie aus wie Rudi Carrell. Ein Okapi kennen Sie vielleicht, es besteht aus einer Mischung aus Zebra, Tapir und Giraffe mit sanftmütigen Rehaugen und kleinen Mausehren.

Wenn nun Selma von diesem „abwegigen Tier“ träumt, weiß jeder im Dorf, was das bedeutet: innerhalb von Stunden wird ein Dorfbewohner sterben! Da dieser Fall schon einmal eintrat, hat die Nachricht von Selmas Traum verheerende Folgen: die Menschen bewegen sich wie in Zeitlupe, um keinen Unfall zu erleiden, und wollen reinen Tisch machen, schnell noch alles regeln vor ihrem möglichen Ende. Rat holen sich die „eigentlich unabergläubischen“ Leute mit hochgeschlagenen Mantelkragen dann bei Selmas Schwägerin, der dicken Elsbeth, die aber nur etwas gegen „Gicht, gegen ausbleibende Liebe und ausbleibenden Kindersegen, gegen unausgebliebene

Hämorrhoiden und quer liegende Kälber“ hat.

In dieser Situation lernen wir die 10jährige Luise kennen, die Hauptfigur in Mariana Lekys Bestseller. Sie wird von Selma und dem Apotheker des Dorfes, der seit Jahrzehnten mehr oder weniger heimlich in Selma verliebt ist, aufgezogen, da weder Vater noch Mutter Zeit für ihr Kind haben. Ihr bester Freund ist Martin, der später einmal Gewichtheber werden möchte.

Mit feinem Witz „der Kartoffelbrei hatte die unentschlossene Farbe von Marlies´ Unterhose“, aber auch sehr tiefgründig „keiner ist allein, solange er noch WIR sagen kann“, zeichnet die Autorin ein Bild dieser Dorfgemeinschaft, die sich über die Jahre ihre Authentizität erhält, auch wenn Luises Vater immer fordert: “ Ihr müsst dringend mal ein bisschen Welt hereinlassen“.

Luise muss 22 Jahre alt werden, um die Welt hereinzulassen...

Ja, und Selmas Traum: dieses Mal tritt der Tod mit einer kleinen Verspätung ein!